

*Theresia Heimerl/Lisa Kienzl (Hg.): Helden in Schwarz. Priesterbilder im populären Film und TV. Unter Mitarbeit von Kathrin Trattner. Marburg: Schüren Verlag 2014 (= Film und Theologie, Band 27), 176 Seiten, 19,90 Euro.*



„Wer heute einen katholischen Priester sehen will, muss in die Kirche gehen oder den Fernsehapparat einschalten. Erfahrungsgemäß tun deutlich mehr Menschen in unseren Breiten das Letztere“ (S. 7). So beginnen die Herausgeberinnen die Einleitung zum vorliegenden Band, der acht Aufsätze von zumeist Doktorandinnen und Doktoranden der Religionswissenschaft beinhaltet. Das Thema ist nicht nur spannend, sondern auch für die Kirche von Bedeutung: Aufgrund des Priestermangels haben Menschen heute tendenziell weniger Kontakt zu realen Priestern. Die Frage, welche Priesterbilder medial vermittelt werden, wird immer wichtiger. Dabei ist es richtig, nicht nur journalistische Priesterbilder zu untersuchen, sondern auch solche in populären fiktionalen Produkten („Arthousefilme“ sind im Band ausgeklammert).

Die Beiträge spannen einen weiten Bogen: von Priesterfiguren im Historiengenre (Kardinal Richelieu in mehreren Filmen, „Der Name der Rose“, „Die Borgias“) und Don Camillo über „kriminalisierende“ Geistliche (z. B. Pater Brown und Pfarrer Braun), Priester in „Liebesnöten“ (u. a. „Die Dornenvögel“ und „Die Versuchung des Padre Amaro“) bis hin zum Exorzisten der gleichnamigen Filmreihe. Ein Beitrag widmet sich Priestern in Mystery-Filmen, zum Beispiel den Dan Brown-Verfilmungen „The Da Vinci Code – Sakrileg“ und „Illuminati“. Die deutschen „Hochwürden“-Filme mit Georg Thomalla und der US-Streifen „Glauben ist alles“ sind Beispiele im Beitrag über Priester in Komödien. Und nicht zu unterschätzen ist der Text über Priester in Werbespots. Angemerkt werden muss, dass es um Figuren geht, die von kirchenfernen Menschen vermutlich als „Priester“ wahrgenommen werden, auch wenn sie es theologisch gesehen mitunter nicht sind (z. B. Laienbrüder).

Dass die Auswahl natürlich selektiv ist, räumen auch die Herausgeberinnen ein – es ist ihnen nicht zum Vorwurf zu machen. Diskutierenswert wäre freilich, welche Filme welche Zielgruppe ansprechen: Denn vermutlich sind „fantasiereiche“ Filme wie „Illuminati“ bei jüngeren Leuten beliebt, die tendenziell weniger Kontakt zur realen Kirche haben als Ältere.

Interessant wäre auch, wie Priester in TV-Krimis ohne „Priesterdetektiv“ dargestellt werden, man denke an die „Tatort“-

Folge „Tempelräuber“ (Regie: Matthias Tiefenbacher, Erstausstrahlung ARD: 25. Oktober 2009) zum Thema Priesterkinder. Über Religion im „Tatort“ hat bereits vor ein paar Jahren die Literaturwissenschaftlerin Claudia Stockinger gearbeitet.

Die einzelnen Analysen im Band beeindrucken durch eine gute Kenntnis der Filme und Serien. Da es um das *Priesterbild* geht, wird zum Beispiel die äußere Erscheinungsform untersucht: Mit welchen Attributen, mit welcher Kleidung tritt der Priester auf? Mitunter ist es ja die heute in unseren Breiten kaum sichtbare Soutane. Kommen Seelsorge und Liturgie ins Bild? Inwieweit wird die priesterliche Lebensform thematisiert? Während „Die Dornenvögel“ ihre Spannung auf der Problematisierung des Zölibats aufbauen, gerät „Pfarrer Braun“ kaum in „Versuchung“. Besonders spannend ist zu sehen, dass die Priesterfiguren mitunter eine speziellere Rolle haben: So können die Priester in der „Exorzist“-Reihe als „Soldaten Gottes“ aufgefasst werden, das Kreuz wird zur „Waffe“.

Die Aufsätze im Band thematisieren auch Gender-Fragen: Wie stark werden Priester als „Männer“ dargestellt – auch körperlich? Werden ihnen auch stereotyp-weibliche Attribute verpasst? So wird die Figur Alfred Banyardi in der österreichischen Serie „Braunschlag“ als feminisierter „Prada-Priester“ charakterisiert.

Als Fazit kann man feststellen, dass in den untersuchten Medienprodukten Priester sehr unterschiedlich dargestellt werden. In nicht wenigen Fällen sind es freilich stereotype Bilder – es geht wohl darum, den Priester ohne Aufwand als solchen erkennbar zu machen. Für den Rezensenten liegt sein Reiz aber v. a. darin, dass er in weiterführender Perspektive – wie eingangs angedeutet – die Frage nach der Wirkung von medialen Priesterbildern auf die Einstellung bei den Rezipienten aufwirft. Das geht aber über die Erkenntnismöglichkeit des informativen und unterhaltsamen Buches hinaus.

Heinz Niederleitner, Salzburg

*Irena Zeltner Pavlovic: Religion, Gewalt und Medien. Die serbisch-orthodoxe Kirchenpresse in den postjugoslawischen Kriegen. Erlangen: Christliche Publizistik Verlag 2013 (=Studien zur christlichen Publizistik, Band 21), 432 Seiten, 25,00 Euro.*

Die Jugoslawien-Kriege sind Geschichte, und in den postjugoslawischen Gesellschaften wächst der Abstand zu den nationalistischen Exzessen der 1990er Jahre. Das gilt, wie man an dieser

